Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 40 (1997)

Artikel: Erlebnisse aus dem Oberaargau in Gotthelfs Werken

Autor: Schüpbach, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1071362

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erlebnisse aus dem Oberaargau in Gotthelfs Werken

Hans Schüpbach

«Es muss in dem Bilde das Volk sich wieder erkennen»

Seit 1954, dem 100. Todesjahr, insbesondere aber im Rahmen der Jubiläumsfeiern zum 200. Geburtstag Jeremias Gotthelfs 1997, begab man sich vielerorts auf die Spuren des Dichters. Man versuchte etwa, die zum Teil hinter sprechenden Namen verborgenen Orte aus seinen Werken mit einer real existierenden Gemeinde verknüpfen zu können. Material wurde beigebracht, um die in den Büchern geschilderten Charaktere und Erlebnisse als Tatsachen belegen zu können. Ab und zu wurde durchaus «ein wenig nachgeholfen», was bisweilen zur skurrilen Situation führte, dass sich einzelne Orte geradezu darum rissen, Schauplatz einer Gotthelf-Episode gewesen zu sein.

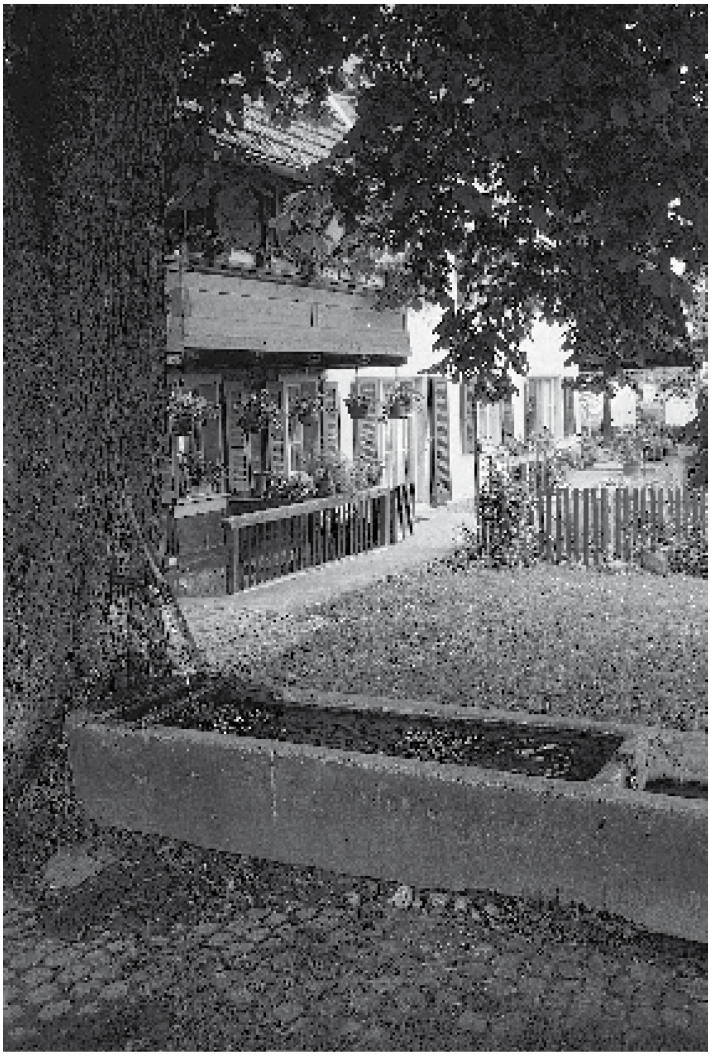
Leserinnen und Leser fühlten sich ertappt!

Die nach dem Tode des Dichters einsetzenden Anekdoten förderten diese Konkurrenzsituation, die zu Lebzeiten Gotthelfs eigentlich niemand gesucht hatte. Im Gegenteil – damals hatte man sich vom «berüchtigten Volksschriftsteller» (Pressezitat aus dem radikalen «Patriot» anlässlich des Todes Gotthelfs) derart beobachtet und blossgestellt gefühlt, dass sich Albert Bitzius, wie Gotthelf mit bürgerlichem Name hiess im Vorwort zu seinem erst 1922 veröffentlichten Buch «Herr Esau» zu folgenden Bemerkungen veranlasst sah: «Der Verfasser schreibt selten etwas, dass nicht von einer, sondern oft von einem Halbdutzend Seiten her Klagen kommen, direkte und indirekte, er habe nicht bloss Personen, lebende, wirkliche gezeichnet, sondern ganze Verhältnis, bestimmte Vorfallenheit in seine Schriften aufgenommen, er habe die Betreffenden lächerlich ge-

macht, ihnen geschadet, man möchte doch wissen, was man ihm zuleide getan, womit man das verschuldet. Nun klagt über das gleiche Porträt, über die gleiche Sache einer im Seeland, zwei im Oberaargau und ein ganzes Rudel Emmentaler, und von allen denen kennt der Verfasser nicht einen einzigen, und von der Begebenheit, auf die gestichelt worden sein soll, hat er nie etwas gehört...» (1:7). Besonders in jenen Orten, in denen der Dichterpfarrer während längerer Zeit wirkte, glaubte man öfters, die echten Vorbilder für Gotthelfs Gestalten und Geschichten im Alltagsleben zu erkennen – ein Ziel, das sich auch der Dichter selber durchaus gesteckt hatte: «...Jede Nation hat ihre eigene Physiognomie, ihr eigenes Gesicht; dieses Gesicht ist aus tausend und abermal tausend einzelnen Zügen zusammengesetzt, und die meisten Glieder der Nation tragen den Schatten dieses Gesichtes im eigenen Gesicht... Dieses Volksgesicht ist das, was ein Volksschriftsteller sichtbarlich wiedergeben will, lebendig, wie er es in sich aufgenommen hat... Trägt nun aber der Volksschriftsteller treu und wahr aufs Papier über, was er in sich aufgenommen hat während seinem Leben, ..., so müssen seine Gestalten auf dem Papier Gestalten im Volke entsprechen, sonst ist das Bild nicht treu, er muss das Ganze wieder in einzelne Züge auflösen, muss die einzelnen Züge zu besonderen Personen werden, in bestimmten Verhältnissen sie hervortreten lassen. ... es muss in dem Bilde das Volk sich wieder erkennen, einzelne Personen in den einzelnen Zügen, sonst ist das Bild nicht treu, der Verfasser kein Volksschriftsteller.» (1:8f.).

Von 1824–1829 im Oberaargau

Obwohl Gotthelf als Vikar nur fünf Jahre in Herzogenbuchsee lebte (vom 23. Mai 1824 bis zum 3. Mai 1829), glaubt man in einigen seiner späteren Geschichten die Gegend wiederzuerkennen. Reale Orte werden erwähnt in «Kurt von Koppigen» oder in den Kalendergeschichten, eng mit dem Oberaargau verbunden sind aber etwa auch «Oberamtmann und Amtsrichter», «Der Besuch» oder «Die Käserei in der Vehfreude». Einige Oberaargauer meinen auch im «Schulmeister», im «Sylvestertraum» und gar in den «Ueli»-Romanen regionsspezifische Anklänge gefunden zu haben. Verschiedentlich ging man solchen Spuren auch schon im Oberaargauer Jahrbuch nach: Gotthelfs Bezüge zu Herzogenbuchsee sowie



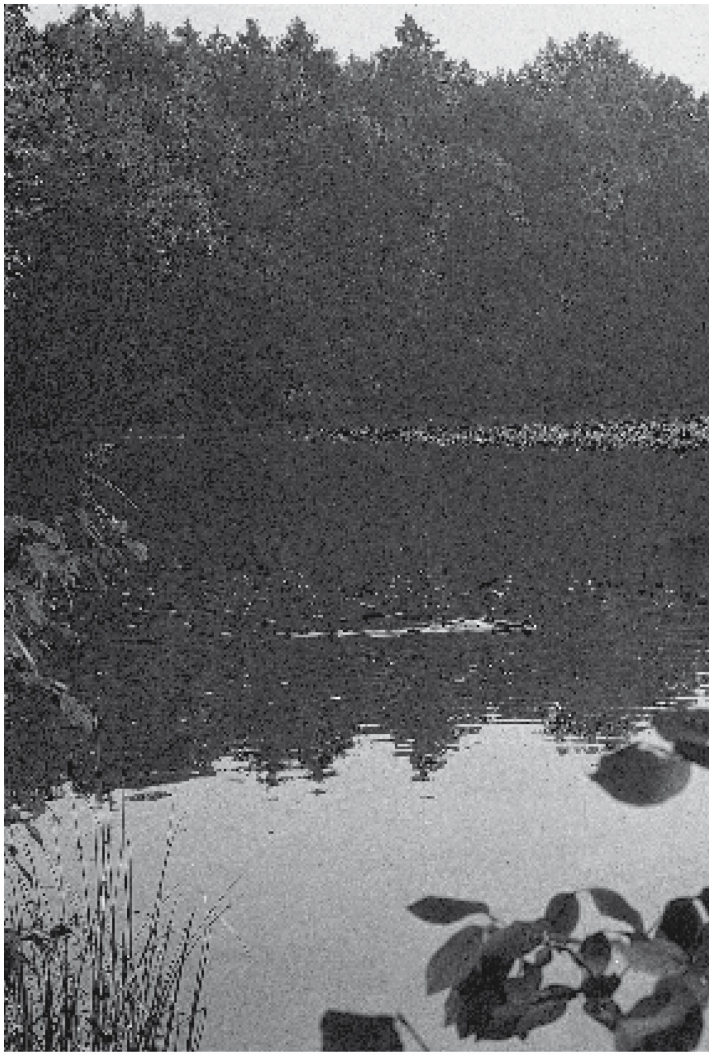


Abb. links: Gehöft Flueacher in Niederönz – das Heim von Joseph Burkhalter. Vor diesem Haus sassen Gotthelf und der «Flueacher-Sepp» öfters zusammen.
Abb. rechts: Der Burgäschisee war für den Vikar nicht nur «Jagdrevier», sondern inspirierte ihn auch durch die landschaftliche Idylle. Fotos Hans Schüpbach.

zwei Jagdanekdoten vom Burgäschi- und vom Inkwilersee hat Werner Staub 1958 dargestellt, während J.-R. Meyer 1965 Passagen aus «Kurt von Koppigen» mit den Luternau und der Gegend zwischen Langenthal und St.-Urban auf ihre historische Echtheit hin überprüfte. Nach Rolf Nydegger (Ausstellungsbroschüre 1997:34) soll das Dürluft-Eisi im Weiler Schalun oberhalb Thörigen gewohnt haben, die dortige Käserei soll zudem Vorbild für die Käserei in der Vehfreude gewesen sein (andernorts auch jene von Wangen a.-A., die 1822 eingeweiht wurde). Eine Ausstellung mit einer vorzüglichen Tonbildschau im Kornhaus von Herzogenbuchsee hat zudem von Mai bis Juni 1997 Gotthelfs «Buchsi»-Zeit ausführlich präsentiert.

Um den Rahmen dieses kurzen Textes nicht zu sprengen, beschränken wir uns deshalb an dieser Stelle bloss auf einige persönliche Oberaargauer Erlebnisse Gotthelfs: Bereits 1824 konnte der junge Vikar in Inkwil ein Schulhaus einweihen, und von 1825 bis 1829 erfahren wir in seinen Visitationsberichten (11:49–58), wie er die Gemeinde Herzogenbuchsee einschätzte. Gotthelfs «Buchsi-Zeit» ist aber vor allem aus zwei Gründen wichtig: zum einen wegen der Freundschaft mit Joseph Burkhalter, zum andern wegen des Bollodinger Schulstreits (11:250f.) mit Oberamtmann Rudolf Emanuel von Effinger. Diese beiden Personen zeichnet der Dichter denn auch in «Der Oberamtmann und der Amtsrichter» (XXII: 47–125). Wegen eines Schulstreites mit Oberamtmann Effinger wurde Gotthelf schliesslich am 3. Mai 1829 abberufen. Er hatte sich für die Lohnerhöhung des Lehrers in Bollodingen und gegen die Trennung der Schule von Bollodingen, Ober- und Niederönz stark gemacht; Effinger widersetzte sich diesem Ansinnen, und so geriet der lokalpolitische Handel zur prestigeträchtigen Kraftprobe, die mit der Abberufung Gotthelfs endete. Man wollte ihn erst nach Amsoldingen bei Thun versetzen, revidierte nach kurzer Zeit aber dieses «Urteil» und «versüsste» ihm den Abgang mit der ehrenvollen Einsetzung an die Heiliggeistkirche in Bern. 1830 kam Bitzius nochmals mit Effinger in Kontakt, allerdings ohne dessen Wissen. Unter fünf Einsendungen für eine Propagandaschrift für die Ersparniskasse Wangen a.-A., deren Gründer und Präsident Effinger war, befand sich auch ein anonym verfasster Beitrag Gotthelfs (vgl. 18:109f, 300f.). Vieles was der Pfarrer hier antönte, finden wir später in der 1850 verfassten Erzählung «Hans Jakob und Heiri oder die beiden Seidenweber» (XX:287–438) wieder.

Das Gemeindehaus von Herzogenbuchsee – zu Gotthelfs Zeiten das Pfarrhaus. Foto Hans Schüpbach.

Oft war der Vikar in seiner «Buchsi»-Zeit nach Niederönz gewandert, zum Gehöft «Flueacher», um seinen Freund Burkhalter, den «Flueacher-Sepp», zu besuchen. Burkhalter, der es vom einfachen Bauern über den Gemeinderat und Sittenrichter bis zum Amtsrichter und Grossrat brachte, blieb zeitlebens ein wichtiger Gesprächspartner und Kritiker für Gotthelf. Ein reger Briefwechsel der beiden, der mit einer eigenen Publikation bedacht worden ist («Mir wei eis uf Lützelflüeh»), gibt einen Eindruck vom freundschaftlichen Verhältnis dieser willensstarken Männer, das auch nach Gotthelfs Wegzug aus dem Oberaargau bestehen blieb. Burkhalter dürfte Gotthelf als Vorbild für mehrere Gestalten in seinen Werken ge-

dient haben: neben dem «Amtsrichter» etwa als Götti, am Ende des «Geltstag» («ein schlichter Bauersmann, aber er las viel und dachte tief»; VIII:307), als «Häftlimacher» in «Wie 5 Mädchen im Branntwein jämmerlich umkommen» oder als schlichter «Bauersmann in elbem, halbleinernem Rock, namens Sepp» («Leiden und Freuden eines Schulmeisters»; III:356).
Daneben sind aber auch die Kontakte mit den Führern der liberalen Landbewegung (neben den Gebrüdern Schnell in Burgdorf die Gebrüder Moser in Herzogenbuchsee; vgl. etwa 4:96f, 102f.) sowie die einzige Begegnung mit dem von Bitzius verehrten Pestalozzi als prägende Erlebnisse aus Gotthelfs Oberaargauer Zeit zu betonen. Letzterer hatte als fast Achtzigjähriger für die Jahresversammlung der Helvetischen Gesellschaft, am 26. April 1826 in Langenthal, eine Rede verfasst, die gemäss Anwesenheitsliste auch Albert Bitzius mitverfolgte (vgl. Holl 1988:59). Dazu Artikel von Th. Multerer in diesem Band S. 51.

Auch von Liebeshändeln ist die Rede

Aber auch eine private, düstere Affäre fällt in Gotthelfs Buchsi-Zeit: jene mit der Pfarrerstochter Sophie Hemman, die angeblich starb, weil Bitzius ihre Liebe nicht erwidert haben soll. Bezeichnenderweise verstarb sie 1832, in jenem Jahr, in dem sich Gotthelf mit Henriette Zeender verlobte. Sophies Eltern machten Bitzius denn auch für den Tod ihrer Tochter verantwortlich. Und auch von Gotthelfs politischen Gegnern wurde diese Episode hochgespielt, um ihn in ein schiefes Licht zu bringen. Wenn man aber bedenkt, dass Gotthelf Frauen gegenüber eher schüchtern war, und dass er beispielsweise «die Unsitte des Kiltganges» mehrmals anprangerte, fällt es schwer, hier wirklich an seine Schuld zu glauben. Er rechtfertigte sich denn auch in einem Brief an seinen Freund Samuel Lutz, dass er der jungen Frau nie Hoffnungen gemacht habe und deshalb an ihrem Tod unschuldig sei (4:125–128.). Man darf ihm wohl glauben, dass er «von jeher nichts so sehr geflohen, als Liebeleien, und nichts so sehr verabscheue, als das mutwillige Entführen eines leichtgläubigen Mädchens» (4:126).
Dass der junge Vikar auch von Amtes wegen mit Liebeshändeln in Kontakt kam, beweist ein Zitat aus einem Brief an Carl Bitzius vom 1. De-

zember 1840 – die Liebelei zwischen Ueli dem Knecht und der Bauerntochter Elisi scheint demnach ihren Ursprung ebenfalls im Oberaargau gehabt zu haben: «In Herzogenbuchsee hat sich die Geschichte der Töchter mit den Knechten innerhalb zwei Jahren in zwei der reichsten Häuser wiederholt. Es liegt darin auch die Warnung vor der Ungeduld, die in der Armennot bezeichnet ist, die mit einem Sprung reich werden will, liegt die Warnung vor unpassender Verbindung.» (5:101).

«Die Sache gibt verdammt viel zu laufen»

Diese Worte schrieb Gotthelf 1834 im Zusammenhang mit der Errichtung einer Armenerziehungsanstalt an Joseph Burkhalter (vgl. 4:185). Dass der Pfarrer aus Lützelflüh tatsächlich viel zu Fuss unterwegs war, zeigt abschliessend eine kleine Episode aus einem anderen Brief an Burkhalter: «Lieber Freund... Ich schrieb Ihnen nicht früher, weil ich Sie zu sehen hoffte. Demgemäss richtete ich mich ein und wollte zu rechter Zeit des Nachmittags letzthin bei Ihnen eintreffen. Allein nun verirrte ich mich, lief im Juchtengraben und, glaub ich, gar im Mutzloch herum, statt über Wäckerschwend geradenwegs zu kommen, so dass ich erst in der Dämmerung in Hermiswyl eintraf, dort mich etwas erholen musste, so dass es zu spät wurde, noch weiter als geraden Wegs nach Berken zu gehen, wo ich übernachten wollte. Am Dienstag wollte ich kommen; da wurde endlich noch eine Jagd erzwungen, ebenso am Mittwochen. Am Donstag musste ich frühe zurück sein; so kam ich nicht dazu, … (4:147f.)

Diese Briefstelle gibt uns nicht nur Zeugnis von Gotthelfs Jagdlust, sondern auch Auskunft über den Weg, den er jeweils einschlug, um Burkhalter in Niederönz zu besuchen.

Sollten Sie Lust auf weitere Gotthelf-Wanderungen bekommen haben, sei auf die im Rahmen des 200-Jahr-Jubiläums im Thuner Ott-Verlag erschienene Publikation «Auf Gotthelfs Spuren durchs Emmental» verwiesen. Das Wanderbuch enthält auch einige Hinweise auf die «Buchsi»-Jahre des Pfarrers, die Sie vor Ort nachprüfen können. Oder, um es mit Gotthelfs Worten auszudrücken: «Also ab dem Ofentritt und auf Buchsee marschiert..., ...Wenn es schon ein paar Schuhnägel kostet, darauf kömmt es jetzt nicht an.» (4:103/104).

Bibliographie

Gotthelf wird zitiert nach der wissenschaftlichen Gesamtausgabe von:
HUNZIKER, BLÖSCH, GUGGISBERG, JUKER 1911–1977 im ehemaligen Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich; Werke in XXIV Bänden und 18 Ergänzungsbänden.

Texthinweise: Die erste Zahl weist auf die Bandnummer der Gotthelf Gesamtausgabe, die weitern bezeichnen die Seitenzahl.

Beiträge aus dem Oberaargauer Jahrbuch (jeweilige Jahrgänge):
AMMANN J. 1980: Zur Erinnerung an Jeremias Gotthelf. S. 9f.
LUGINBÜHL E. 1977: Karl Ricklis Leichenbegängnis. Ein unbekannter Gotthelf-Brief. S. 38f.
MEYER J.-R. 1965: Die Luternau in Langenthal bei Jeremias Gotthelf und nach den Quellen. S. 13f.
STAUB W. 1958: Jeremias Gotthelf und Herzogenbuchsee. S. 158f.

Weitere Quellen

Ausstellungsbroschüre 1997: Jeremias Gotthelf in Herzogenbuchsee. Herzogenbuchsee.
HOLL H.P. 1988: Jeremias Gotthelf. Leben – Werk – Zeit. Artemis Verlag Zürich, München.
SCHÜPBACH H., KÜNZI H. 1996 (2. Auflage 1997): Auf Gotthelfs Spuren durchs Emmental. Ott Verlag, Thun.